Ostpreußische Nachrichten



Ausgabe für die Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen) im BLV.

3. Jahrgang | Berlin, 1. Januar 1954 | Nr. 1

1954 - Jahr der Einheit?

Von unserem Bonner Korrespondenten

Die Präsidien der beiden großen westdeutschen Vertriebenenverbände — Zentralverband der vertriebenen Deutschen (ZvD) und Verband der Landsmannschaften (VdL) — werden nach offiziellen Angaben im Zeitraum der Konferenz der vier Außenminister in Berlin eine gemeinsame Tagung abhalten. Ein gemeinsamer Beratungsausschuß dieser Verbände soll der Berliner Vertretung des Bundes zur Verfügung stehen und eventuell Anregungen der Verbände an die vier Außenminister übernehmen.

Hauptquartier der Beratungen der beiden Verbände wird das „Haus der ostdeutschen Heimat" sein.

Es ist anzunehmen, daß auf dieser Tagung vor allem eine gemeinsame Außenpolitik der beiden großen Verbände erarbeitet werden soll. Weiter dürfte ein engeres Zusammengehen in verschiedenen anderen Fragen besprochen werden. Über die Dauer der Tagung ist noch nichts Endgültiges bekannt.

„Schicksalsjahr 1954"

Von Rudolf Lodgman von Auen

Die Neujahrsglocken läuten diesmal ein Jahr ein, das mehr noch als das Jahr 1949, das die Gründung der Bundesrepublik Deutschland brachte, zu einem Schicksalsjahr für das deutsche Volk werden kann. West und Ost bereiten auf deutschem Boden eine Aussprache vor, um den Weg zu einer Verminderung der Spannung in der Welt und einer Lösung der dringendsten politischen Probleme zu untersuchen. Daß dieses Zusammentreffen der vier Außenminister auf der hart umkämpften Insel Berlin stattfindet, könnte von uns Deutschen als Hoffnungsstrahl für die Überwindung der Zweiteilung Deutschlands gedeutet werden.

Es wäre nur natürlich, wenn das deutsche Volk in Ost und West mit gesteigerten Hoffnungen daher diesem neuen Jahr entgegensähe. 18 Millionen Deutsche werden den Klang der Glocken in dieser Silvesternacht als Ruf und Verkündung, als frohe Botschaft der Befreiung verstehen wollen und kein Deutscher im Westen kann sie überhören.

Die Sowjetunion spielt ein großes Spiel. Sie ist im Zuge der alliierten Kriegspolitik bis in das Herz Europas vorgestoßen, sie hat ihre Positionen in unserem eigenen Lande ausgebaut und ist dann in einen Gegensatz zu den Mächten des Westens geraten, die sich langsam klar zu werden begannen, daß der Untergang der Mitte Europas den ganzen Kontinent und schließlich die gesamte westliche Welt in den Abgrund reißen würde. Im Gegensatz zum Osten, der trotz der sicher vorhandenen inneren Brüche mit der Geschlossenheit eines echten Imperiums und Dogmen einer universalen Weltanschauung auftritt, ist im Westen Zersplitterung, Uneinigkeit, Unsicherheit und Ziellosigkeit festzustellen. Dies trifft auf fast alle Völker unserer Erdhälfte zu, vielleicht am wenigsten noch auf die Deutschen, die immun sind gegen den östlichen Ungeist, und die Amerikaner, die sich ihrer Aufgabe, führen zu müssen, bewußt geworden sind. Der Osten hat nun in der letzten Zeit Wert darauf gelegt, seine Bereitschaft zu Unterhandlungen zu zeigen. Politiker, Experten, Wissenschaftler rätseln an den sowjetischen Motiven herum und mancher ist geneigt, das zu beweisen, was er gerne glauben möchte, nämlich, daß der Osten einen echten Frieden wünscht. Mancher Deutsche möchte dies gerne glauben, weil er den Weg zur Wiedervereinigung offen sieht, mancher Franzose, weil er damit einer echten innerlichen Auseinandersetzung mit dem Problem Deutschland ausweichen zu können glaubt, und mancher Brite möchte so gerne durch Verhandlungstaktik wiedergewinnen, was in großen Schicksalsentscheidungen verloren gegangen ist. Der Osten braucht Zeit, er kann durch kluge und möglichst langwierige Verhandlungen die Positionen, ja die kümmerlichen Ansätze westlicher Entschlossenheit leichter erschüttern, als mit der bisherigen Politik der Verschlossenheit und Unzugänglichkeit. Moskau hat aus einer innerpolitischen Schwäche nach dem Tod Stalins eine Tugend gemacht. Teils freiwillig, teils gezwungen spielt der Westen dieses Spiel mit. Wo ist nun unsere Stellung? Die Deutschen sollten aus Erfahrung und Leid klüger und realistischer sein als die anderen Völker. Gegen das Gewicht des Östlichen Ungeistes ist unser Volk immun, wir sollten es aber auch gegenüber der wendigen sowjetischen Staatspolitik werden, steht doch die Zukunft ganz Deutschlands auf dem Spiel. Sehen wir also nicht nur darauf, daß wir keine Möglichkeit zur Wiedervereinigung Deutschlands versäumen, sehen wir vor allen Dingen auch darauf, daß wir eine große Gefahr für unser Volk vermeiden: Die Rückkehr nach dem Potsdam von 1945. Das heißt, es kann für uns keine Wiedervereinigung um den Preis der Versklavung und der Entmachtung geben. Offen läge unser Land morgen der sowjetischen Zersetzungspolitik, übermorgen den sowjetischen Armeen.

Sollte also die Konferenz in Berlin die Verständigung mit dem Osten auf dem deutschen Rücken suchen, sollten die Sowjets die deutsche Wiedervereinigung durch die Anerkennung der jetzigen Ostgrenzen und des Unrechts der Vertreibung suchen, so kann sie bei keinem Deutschen Zustimmung finden.

So müssen wir Deutschen im Westen und im Osten in dieser Nacht des neuen Jahres erkennen, daß vor uns noch ein sehr langer Weg zur deutschen Einheit und zur Freiheit Deutschlands liegt. Der Erlöser, der der Welt vor zweitausend Jahren geboren wurde, mußte erst Golgatha erdulden, bevor er auferstand. Das deutsche Golgatha ist noch nicht zu Ende, der Verführer zeigt die leichten Lösungen. Auferstehen jedoch darf nur, wer dem Kelch des Leidens nicht ausweicht. An diese Erneuerung unseres Volkes wollen wir glauben, wir, alle Deutschen in West und in Ost und trotz alledem.



Dr. Rudolf Lodgman von Auen feierte am 21. Dezember seinen 76. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst!

Einigkeit untereinander tut not

Vom Bundesminister für Vertriebene, Prof. Dr. Theodor Oberländer

Man hat Berlin nicht zu Unrecht als das besondere Zeichen deutscher Lebenskraft oder auch des deutschen Wunders hingestellt. Für die Vertriebenenverbände innerhalb der Bundesrepublik, sollte die alte Reichshauptstadt in ihrem Bestreben, Gegensätze auszugleichen, vorbildlich sein, denn leider haben diese Verbände in einem unseligen Streit entscheidende Erfolge verhindert. Wären sie in den letzten vier Jahren einig gewesen, so stünden sie heute anders da. Es muß aber ein Weg gefunden werden, diesen Streit zu begraben und das Bundesministerium für Vertriebene wird es sich angelegen sein lassen, die gegeneinanderstehenden Verbände zusammenzuführen, denn es ist für alle Heimatvertriebenen da, ebenso für den ZvD wie für die Landsmannschaften. Was in Berlin und in Hessen möglich gewesen ist, das sollte auch auf der Landesebene in allen übrigen zehn Ländern erreicht werden und es wäre vielleicht besonders wirkungsvoll, wenn die Einigungsverhandlungen in Berlin geführt würden.

Die 4½ Millionen Heimatvertriebenen, die man in der Sowjetzone vermassen will, haben am allerwenigsten Verständnis dafür, daß in der Bundesrepublik unter den Vertriebenen keine Einigkeit herrscht. Deshalb wird das Ministerium alles tun, um klare Verhältnisse zu schaffen, denn die Mittel, die für die Vertriebenenarbeit zur Verfügung stehen, sind für eine konkrete Arbeit gegeben, nicht aber zur Befehdung.

Wenn man das Problem der Eingliederung der Vertriebenen betrachtet, so ist es falsch, anzunehmen, da sie bereits abgeschlossen ist. Die Heimatvertriebenen haben — auch wenn das Ausland es nicht glauben will — einen wesentlichen Anteil an dem sogenannten deutschen Wunder, ja man kann sagen, daß es ohne sie nicht möglich gewesen wäre. Nur in England sieht man die Dinge richtig und vertritt den Standpunkt, daß die Heimatvertriebenen „schuld" daran seien, daß Deutschland wieder eine starke wirtschaftliche Konkurrenz geworden ist. Dabei darf man nicht übersehen, daß wirklich eingegliedert, heute erst ein Viertel aller Heimatvertriebenen ist. Das Ministerium wird deshalb bemüht sein, im Laufe der nächsten Jahre diese Eingliederung zu vervollständigen.

Auch sonst wird es darauf ankommen, an die Jugend zu denken und für eine gründliche Ausbildung und berufliche Förderung zu sorgen. Was die Vertriebenen einmal fachlich gelernt haben, das kann ihnen niemand mehr nehmen. Das gilt aber auch für die charakterliche Bildung der Vertriebenenjugend. Und hier hat die Frau und Mutter eine besonders große Aufgabe zu erfüllen. Es ist in erster Linie wird es sein, die die Tradition weitergeben und bei der Jugend den Gedanken an die Heimat erhalten kann. So soll unsere Jugend in dem Gedanken an die Rückkehr erzogen und für diese große politische Aufgabe vorbereitet werden.

So verschieden die kulturellen Eigenarten der einzelnen Landsmannschaften der Vertriebenen sein mögen, es ist notwendig, die Einheit des Problems und die Einheit des deutschen Ostens überhaupt zu wahren, unbeschadet dessen, daß jede Landsmannschaft ihre eigene geschichtliche Aufgabe hat. Wenn sich die Landsmannschaften darüber klar werden, dann muß es gelingen, bei den bevorstehenden Verhandlungen diese einheitliche Linie zu schaffen und die noch bestehende Zwietracht endlich aus der Welt zu schaffen.



Bundesminister Oberländer während seines Berlin-Besuches beim Studium unserer „Nachrichten". Foto: Neugebauer

An der Jahreswende

Von Dr. Alfred Rojek,

1. Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt uns Heimatvertriebenen, daß im vergangenen Jahr viele unserer Hoffnungen und Wünsche nicht in Erfüllung gegangen sind.

Zum 9. Male feiern wir das Weihnachtsfest fern der Heimat. Das von Gott den Menschen gegebene Recht auf Heimat hat keine Verwirklichung gefunden.

Dankbar stellen wir fest, daß der Gedanke an die Heimat allmählich Gesamtgut des deutschen Volkes und das Recht auf die Heimat Gegenstand von ernsten Erwägungen weiter Kreise über den deutschen Raum hinaus geworden ist.

Das vergangene Jahr brachte uns mit unseren in den sowjetisch besetzten Gebieten wohnenden Brüdern und Schwestern einen engeren Kontakt. Ihre Teilnahme an den Treffen der Heimatkreise und den Großveranstaltungen wird von uns jederzeit freudig begrüßt. Das Bewußtsein, daß wir an sie denken und uns mit ihnen verbunden fühlen, gibt ihnen Kraft und Mut zu weiterer Ausdauer. Unserer Treue können sie auch in der Zukunft gewiß sein.

Die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen blieb weit hinter ihren Erwartungen zurück. Wir wollen nur zwei Sachen hervorheben:

Das im vergangenen Jahr auch in Berlin rechtswirksam gewordene Lastenausgleichsgesetz, welches von uns nur als erster Schritt zur Verwirklichung der erwarteten wahrhaft sozialen Eingliederung der Heimatvertriebenen gewertet wurde, ist durch die inzwischen ergangenen Ergänzungen und Durchführungsbestimmungen nicht eine gesetzliche Grundlage für eine gerechte Verteilung der Lasten geworden. Das Verfahren und die Durchführung des Lastenausgleichsgesetzes sind derart schwierig gestaltet, daß bisher nur ein ganz geringer Teil der Berechtigten Vorteile aus diesem Gesetz schöpfen konnte, wobei die Heimatvertriebenen durch überspannte Beweisforderungen kaum ihr Recht finden.

Als Grundgesetz, in welchem die Rechte der Vertriebenen ihren Niederschlag finden sollten, war das Bundesvertriebenengesetz gedacht. Dieses Gesetz ist auch in Berlin verkündet worden. Von der tatsächlichen Auswirkung dieses Gesetzes verspüren die Berechtigten im Alltag trotz seiner Rechtswirksamkeit noch nicht viel, da die zu diesem Gesetz erforderlichen Durchführungsbestimmungen noch nicht ergangen sind.

(Fortsetzung Seite 2)

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Arbeit um eine gerechte Eingliederung muß also im kommenden Jahre fortgesetzt werden. Wir wollen dabei aber die anderen Aufgaben, die uns als Heimatvertriebene obliegen, nicht vergessen und an sie, da wir in Berlin in der Hauptstadt des deutschen Volkes sind, den gesamtdeutschen Maßstab legen.

Mit großer Hingebung und Aufopferung haben die Vorstandsmitglieder, Mitarbeiter und Betreuer der Heimatkreise die schwierigen Aufgaben auf sich genommen. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß diese Arbeit volle Anerkennung gelegentlich des Besuches des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, des Bundesvertriebenenministers Prof. Dr. Theodor Oberländer und des Staatssekretärs Dr. von der Nahm im „Haus der ostdeutschen Heimat", fand.

An die Anerkennung knüpfe ich den aufrichtigen Dank des gesamten Vorstandes mit der herzlichen Bitte, auch weiterhin in einmütiger Geschlossenheit und Treue die schwere Bürde eines Mitarbeiters in den Angelegenheiten der Vertriebenen und der Heimat auf sich zu nehmen.

Allen Heimatvertriebenen und allen unseren Freunden schenke Gott ein gesegnetes Christfest und ein glückliches, friedliches neues Jahr.



Ein erfolgreiches Jahr

1954

wünschen allen Lesern und Mitarbeitern die im BLV vereinigten Landsmannschaften, die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat", Verlag und Redaktion der „Nachrichten".

Anträge auf Währungsausgleich für in den Ostgebieten zurückgehaltene Angehörige

Heimatvertriebene können jetzt auch Anträge auf Währungsausgleich für ihre noch in den Ostgebieten zurückgehaltenen Angehörigen stellen. Dies geht aus einem Schreiben des Bundesministers für Vertriebene hervor, wie hvp vom hessischen Landesamt für Vertriebene, Flüchtlinge und Evakuierte erfährt. Danach sind diese Anträge künftig im Währungsausgleich zu berücksichtigen, die bisher unter Hinweis darauf, daß der berechtigte Sparer noch in den Ostgebieten lebt, abgewiesen wurden. Nach Ansicht des Bundesvertriebenenministeriums muß bei diesen Personen auf ein Zwangsverhältnis erkannt werden, bei dem die Novelle zum Währungsausgleichsgesetz die Möglichkeit gibt, diesen Personenkreis, wie auch Internierte, formal den Verschollenen im Sinne des Gesetzes gleichzustellen. Vertriebene müssen, sofern diese Regelung für sie zutreffen soll, neben den Urkunden über die alten Sparkonten ihrer zurückgehaltenen Angehörigen eine Bestätigung der Landesflüchtlingsverwaltung vorlegen, aus der hervorgeht, daß die Aussiedlung nicht zu erreichen war.

Vier Gesetzentwürfe im Bundestag

Positive Änderungen zugunsten der Geschädigten

(Von unserem Bonner Korrespondenten)

Der Bundestag will Anfang des kommenden Jahres den Lastenausgleich in einigen bedeutenden Punkten zugunsten der Geschädigten ändern. Am 15. Januar soll zum erstenmal über vier Initiativ-Gesetzentwürfe der CDU, des BHE und der DP beraten werden. Die Annahme der beiden wichtigsten Änderungen aus diesen Entwürfen, die sich auf die Grundbeträge für die Hauptentschädigung und die Entschädigung der Altsparer beziehen, erscheint gesichert, da die Gesetzvorschläge der CDU und des BHE in diesen Punkten übereinstimmen. Nach der wichtigsten Änderung sollen die unter den Lastenausgleich fallenden Geschädigten, deren Schäden durch den Verlust von Sparanlagen entstanden sind, im Rahmen der Hauptentschädigung einen besonderen „Altsparerzuschlag" erhalten. Dieser Zuschlag entspricht der Aufwertung, die im Altsparergesetz für die Einheimischen enthalten ist. Für Sparanlagen, die nach den im Bundesgebiet geltenden Vorschriften im Verhältnis 100 : 10 umzustellen waren, soll der Altsparerzuschlag 10% der Sparanlage betragen und bei Sparanlagen, die im Verhältnis 100 : 6,5 umzustellen gewesen wären, 13,5%. Bei dieser Aufwertung soll jedoch nicht der Umfang der Sparanlagen bei Kriegsende zugrunde gelegt werden, sondern der Stand vom 1. Januar 1940. Wenn dieser Stand im einzelnen nicht nachgewiesen werden kann, so werden statt dessen als Sparbetrag angenommen: Bei Spareinlagen, Postspareinlagen und Bausparguthaben 20% der Reichsmarkanlage, bei Pfandbriefen, Rentenbriefen, Kommunalschuldverschreibungen 80%, bei Ansprüchen aus Lebensversicherungsverträgen 60% und bei sonstigen privatrechtlichen Ansprüchen, die durch Hypotheken, Grundschulden oder Rentenschulden gesichert waren, 100% des Betrages der Reichsmarksparanlage. Bisher sah das Lastenausgleichsgesetz für die Hauptentschädigung sogenannte Schadensgruppen vor, die sich nach der Höhe des erlittenen Schadens richteten. Diese Regelung war auf Verlangen des Bundesrates eingeführt worden. Jetzt will der Bundestag zu der ursprünglich vorgesehenen Regelung zurückkehren, wonach der „Grundbetrag" für die Hauptentschädigung genau nach der Höhe des Schadens berechnet werden soll. Damit soll eine Erhöhung der Grundbeträge verbunden sein. Nach den Gesetzentwürfen soll z. B. für Schäden zwischen 800,— und 1800,— Reichsmark ein Grundbetrag von 800,— DM plus 75% des 800 Reichsmark übersteigenden Betrages gelten, für Schäden zwischen 5000 und 10 000 Reichsmark ein Grundbetrag von 3135,— DM plus 30% des 5000 Reichsmark übersteigenden Betrages, für Schäden zwischen 10 000 und 20 000 Reichsmark ein Grundbetrag von 4635,— DM plus 20% des 10 000 Reichsmark übersteigenden Betrages und für Schäden zwischen 20 000 und 60 000 Reichsmark ein Grundbetrag von 6635,— DM plus 10% des 20 000 Reichsmark übersteigenden Betrages. Die Tabelle ist bis zu Vermögen über zwei Millionen Reichsmark verlängert. Für das 2 Millionen Reichsmark übersteigende Vermögen sind noch 2% in DM vorgesehen.

Weihnachtsfeier mit Bundesminister Kaiser

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser, nahm mit seiner Gattin an der Weihnachtsfeier der Angehörigen des „Hauses der ostdeutschen Heimat" am 23. Dezember teil und erklärte seine Zuversicht, daß die Einheit Deutschlands, wenn auch nach vielen Mühen, doch noch in absehbarer Zeit erreicht werden müsse.

Sprache der ostdeutschen Heimat

Erfolgreicher Abend der Mundarten im Studentenhaus

Einen großen, repräsentativen Abend mit der Sprache der ostdeutschen Heimat hatte die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" mit dem Deutschen Sprachverein e. V. im Studentenhaus am Steinplatz.

Fast 400 Besucher erlebten 2½ Stunden die Heimat von den Masuren bis zu den Hängen des Erzgebirges. In seiner Begrüßungsansprache forderte Dr. Matthee, Vorsitzender der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat", daß die ostdeutschen Mundarten als wertvoller Bestandteil deutschen Volksgutes nicht vergessen werden dürften.

Universitätsprofessor Dr. Altenberg fügte dem hinzu, daß die Pflege der Mundarten von hoher geschichtlicher und sittlicher Bedeutung sei — gerade hier in Berlin, das ein Schmelztiegel der deutschen Sprache ist. Es sei eine der vornehmsten Aufgaben des Deutschen Sprachvereins, der bedrohten und entwurzelten ostdeutschen Sprache zu helfen.

Das Programm, durch dessen ersten Teil Ernst Badekow und dessen zweiten Benno Nehlert führte, war fast zu reichhaltig. Aber vielleicht gerade darum sprach aus ihm so eindringlich die beinahe bittere Notwendigkeit, diesen kostbaren Schatz der Mundarten wachzuhalten.

Einen großen Erfolg erlebte der Heinrich-Finck-Chor unter der Leitung von Horst-Günther Scholz. Es war ein Erlebnis besonderer Art, als dieser Chor die Suite „Die wilden Schwäne" — eine Uraufführung von Dr. Erwin Kroll — als ein lebendiges Musikspiel gestaltete. Die sieben Themen der Suite trugen Töne der ostpreußischen Landschaft in sich. — Von der Melancholie der Weite bis zu der ausgelassenen Lustigkeit des Dorftanzes. Herrn Dr. Kroll ist hier ein Wurf gelungen, der bald zu dem Schatz der Volkslieder gehören wird. Ausgezeichnet war die Wiedergabe dieses Werkes durch den Heinrich-Finck-Chor. Freudig überrascht war man durch vier Solostimmen, die für die Zukunft sehr viel versprechen. Insbesondere die Sopranistin hatte eine so volle Stimme und einen bewegenden Ausdruck der Wärme darin, daß wir sie gern länger und öfter gehört hätten.

Einen fast gleichen Erfolg errang Erna Wirth-Willms mit ihrem Breslauer Kammerchor, besonders bei dem Volkslied „Uffm Berge, da geht der Wind". Auch hier fielen Solis angenehm auf.

Einen der vielen Sprecher extra zu erwähnen, wäre ungerecht gegen die anderen, denn sie verdienen fast alle ein uneingeschränktes Lob.

In diesem Zusammenhang darf aber kritisch bemerkt werden, daß es bei einem solchen Abend notwendig ist, so schwierig es vielleicht sein mag, die Vorträge auswendig zu lernen. Die Verbindung mit den Zuhörern ist dann viel leichter hergestellt. Musterbeispiel dafür waren Gerda Harnack und Kurt Meibaum, sowie Inge Possberg, die sofort Kontakt fanden.

Zweimal trat die Klampfe auf den Plan — einmal mit Ilse Schiwek und Dörthe Ostwald bei „Anne Mämel" und — zum zweitenmal bei dem Duo Christa und Susi Zuhr in zwei erzgebirgischen Liedern. Beide Paare holten sich verdienten Beifall.

Zu Beginn des Schlesisch-Sudetendeutschen Teiles rührten sich bei Benno Nehlert die Hände, als er in Erinnerung seiner Jugendzeit „Mei Schoatz, der Koarle" vortrug.

In humoristischen Worten kam er zur Erkenntnis, daß das Grundelement des Schlesischen das Fränkische sei. Die nachfolgenden Rezitationen gaben ihm recht.

Es wäre zu wünschen, daß diese Veranstaltung, vielleicht etwas gekürzt, noch einmal vor größerem Publikum wiederholt würde. Es ist wirklich schade, daß nur knapp 400 zu diesem Abend kamen. Die zu Hause blieben, haben viel versäumt.

Die Reise nach Polen

Neun Mitglieder der französischen Nationalversammlung, darunter der ehemalige Ministerpräsident Daladier, der führende Sprecher der Gaullisten, Soustelle, der Sozialist Arthur Conte, sowie der Volksrepublikaner André Denise, weilten vor kurzem 10 Tage östlich der Oder-Neisse-Linie, um laut offiziellem Kommuniqué die Frage dieser „Friedensgrenze" zu prüfen.

Die Abgeordneten besuchten die ostdeutschen Städte Danzig, Gdingen, Zoppot, Stettin und Breslau, sowie einige andere Orte in Ostdeutschland. Die Polnische kommunistische Regierung übergab ihnen zu Beginn der Reise sogenanntes „Dokumentarmaterial" und am Schluß ihres polnischen Besuches wurden die Franzosen offiziell in Warschau empfangen. Nach der Rückkehr meldeten die Agenturen: Die Mitglieder der französischen Parlamentarier-Delegation sprachen sich in Paris für die Unantastbarkeit der Oder-Neisse-Grenze als „nationaler Grenze Polens" aus.

Der frühere französische Ministerpräsident Daladier erklärte: „Wenn die Deutschen die Oder überschreiten sollten, wäre das ein Signal zum Krieg." Der Gaullist Lebon meinte, daß eine Entspannung zwischen Ost und West nicht ohne die vorherige feierliche Anerkennung der Oder-Neisse-Grenze erfolgen könne.

Das war der Sachverhalt, der uns zutiefst bestürzt. Wenn wir Vertriebenen diese Zeilen lesen, dann steigt in uns die Furcht hoch, daß auf unsere Kosten ein politisches Geschäft, das vor zehn Jahren ausgehandelt wurde, nun perfekt gemacht werden soll, obwohl ein großer Teil der öffentlichen Meinung des Westens davon überzeugt ist, daß dieses ein Geschäft mit dem Unrecht war.

Daladier, der das Abkommen von München unterzeichnete, will diese Scharte wieder auswetzen. Wir glauben aber, daß durch dieses Tun diese Scharte eher größer wird. Wenn man an der Seine von deutsch-französischer Freundschaft spricht, dann sollte man sich nicht nur mit Polen, sondern auch mit Deutschen über diese Frage, die direkt 12 Millionen Menschen angeht, aussprechen und nicht versuchen, am grünen Tisch Politik zu machen.

Vortragsanzeige!

Am Dienstag, dem 12. Jänner 1954, um 20 Uhr, hält unser Landsmann E. P. Wisura einen Vortrag über

„Europa als Schicksal",

ein Beitrag zur Gestaltung der Völkerfreiheit.

Der Vortrag findet vor großenteils geladenen Gästen statt. Unsere Landsleute sind dazu alle herzlichst willkommen.

Wiederbeschaffung verlorener Versicherungsausweise

Wer einen Rentenanspruch geltend machen will, muß sein Versicherungsverhältnis nachweisen können, was unter normalen Verhältnissen ohne weiteres möglich war. Heute jedoch gibt es sehr viele Heimatvertriebene und Flüchtlinge, die ihre sämtlichen Beitrags- und Versicherungsunterlagen durch Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen verloren haben. Diesem Personenkreis ist dringend zu raten, sich rechtzeitig um die Wieder- bzw. Neubeschaffung dieser Unterlagen bzw. um Ersatzunterlagen zu bemühen, und nicht erst zu warten, bis der Versicherungsfall eingetreten ist.

Je länger damit gewartet wird, um so schwieriger ist die Beschaffung, und die oft so notwendig gebrauchte Rente kommt viel zu spät. Soweit es sich um Oberschlesien und die besetzten polnischen Gebiete handelt, wende man sich mit derartigen Beschaffungsfragen, bei denen stets Vor- und Zuname (bei Ehefrauen auch der Mädchenname), Geburtsdatum und -ort und die vollständige Adresse anzugeben sind, am besten an die für den jetzigen Wohnort zuständige Landesversicherungsanstalt. Deren Anschriften lassen sich leicht bei dem nächsten Bezirksamt oder beim Versicherungsamt erfragen. Leider sind Unterlagen von allen ehemals deutschen Landesversicherungsanstalten östlich der Oder-Neisse-Linie nicht mehr oder zumindest z. Z. nicht zu erlangen.

Versicherungsunterlagen aus dem oberschlesischen Bergbau werden auf Antrag von der für den jetzigen Wohnort zuständigen Knappschaft bei der polnischen Knappschaft angefordert. Die dort erhaltengebliebenen Unterlagen werden auch regelmäßig geliefert, leider mit einer Wartezeit von mehreren Monaten.

Wegen Beschaffung von Beitragsunterlagen aus der polnischen Angestelltenversicherung der Jahre 1922 bis zum Kriegsbeginn wende man sich an die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, die bereit ist, die Unterlagen durch Vermittlung der Polnischen Mission in Berlin NW 7, Karlsplatz, zu beschaffen.

Ehemalige Wehrmachtsangehörige: Wie bereits in früheren Aufsätzen ausgeführt wurde, werden auch für die Zeit der aktiven Wehrpflicht usw. und für die Teilnahme am letzten Krieg einschl. Gefangenschaft, Steigerungsbeträge in den einzelnen Sozialversicherungen gewährt. Selbstverständlich müssen diese Zeiten nachgewiesen werden. Oft hängt von diesem Nachweis der ganze Rentenanspruch ab. Bei fehlenden Unterlagen sind gegebenenfalls folgende Stellen anzuschreiben:

1. Versorgungsarchiv, Berlin-Schöneberg, General-Pape-Straße 15
2. Personenstandsarchiv II, Korneliusmünster b. Aachen, Alte Batei
3. Versorgungsamt Kassel, Krankenbuchlager III, Bernadotteplatz 3
4. Zentralarchiv Wien, Wien I, Judenplatz 11

Bei Gefallenen, Vermißten oder Verstorbenen können zur Erlangung fehlender Unterlagen folgende Dienststellen angeschrieben werden:

1. Wehrmachtsabwicklungsstelle, Berlin-Wittenau, Postfach, die auch außerdem sehr viel Material und Personalakten von Soldaten, Beamten, Angestellten und Wehrmachtbeamten der Marine in Händen hat.
2. Landesversorgungsamt Bayern, Krankenbuchlager, München, Königinstraße 107
3. Personalstandsarchiv II, Dortmund-Lütgendortmund.

Wird fortgesetzt.

Dolmetscher für polnisch

Landsmann Siegfried Breitkopf, Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstr. 48, ist als Dolmetscher in der polnischen Sprache tätig.

Übersetzungen und Beglaubigungen aller Art. Beschaffung von Urkunden aus den polnisch besetzten Gebieten. (Keine Sparkassen- oder Bankkonten-Unterlagen.)

Beratung: Dienstag und Freitag von 18—19 Uhr im „Haus der ostdeutschen Heimat", Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Zimmer 306.

Achtung! Heimatvertriebene Bauern!

Bundesvertriebenenminister, Prof. Dr. Oberländer, plant in den nächsten zwei bis drei Jahren, etwa 40 000 heimatvertriebene Bauern auf eigener Scholle oder auf Pachtungen im Westen einzugliedern.

Ernsthafte Interessenten werden zu einer Besprechung gebeten, am 4. 1., 19.00 Uhr, im Großen Saal des „Hauses der ostdeutschen Heimat", Charlottenburg, Kaiserdamm 83.

gez. Schmidt gez. von Oelsen

Ahnungen . . .

In der Nacht erwachte Marianne von einem seltsamen Traum. Stark klopfte ihr Herz, sie war im Schlaf zusammengefahren, als habe sie jemand gerufen. Sie wurde ganz wach, das Traumbild erfüllte sie so, als wiese es ihr einen Weg in die Zukunft. Sie war durch eine große Dunkelheit gegangen, eine endlose Straße, ganz ferne am Horizont schimmerte ein kleines Licht. Dieser einzige Lichtschimmer war ihr Halt in der großen öden Dunkelheit. Diesem Licht strebte sie zu. Ihr Körper war schwer wie Blei; ein Strom von Tränen rann langsam ihre Wangen herab, aber das Licht blieb fern wie ein unerreichbarer Stern. Wird dieser Weg niemals enden, wird dieser Weg stets gleich dunkel sein; diese Steineinsamkeit um mich her schnürt mir das Herz ein! Das hatte sie im Traum vor sich hingesprochen, aber da hatte eine Stimme geantwortet. Woher kam sie? Marianne war es, als stünden die Worte noch jetzt im Raum. „Geh unverzagt weiter, immer weiter geradeaus auf das Licht zu!" Und so war sie weitergegangen, und das Licht wurde größer und größer, und auf einmal stand sie in einem Strahlenbündel voll Glanz und Wärme. Mein Gott — hatte Marianne geflüstert und war in die Knie gesunken — und dabei erwacht.

Die Uhr auf der Diele schlug die fünfte Stunde. Der Frühzug pfiff durch das Tal. Marianne lag mit gefalteten Händen und offenen Augen da, und eine Ahnung erfüllte sie, daß das Erbe, das ihr durch den Tod des Vaters in den Schoß gelegt worden war, mit irdischen Dingen wohl nichts mehr zu tun hatte.

Am Vormittag des gleichen Tages fuhr sie mit Matthes in den Wald. Der Nebel war gewichen, stiller hoher Himmel stand über dem Tal. Ein Bussard kreiste mit ausgebreiteten Schwingen in der Bläue, auf die kleine, weiße Federwolken gezeichnet waren. Marianne hatte den Kopf nach hinten auf die Lehne des Sitzes geneigt. Sie sah nur den Himmel, denn die Straße führte bergan durch ein abgeholztes Revier. Auf der Höhe, wo der Weg eine scharfe Kurve um einen Felsvorsprung machte, ließ sie Matthes halten. Aus dem Wald, der vor ihnen groß und dunkel gegen den hellen Himmel stand, schallten Axthiebe, Sägegeräusche und die Rufe von Männerstimmen. Die Laute schwangen klar durch den Raum, hier und da stieg aus dem schwarzen Wäldermantel der Berge Rauch auf.

Marianne verharrte eine kurze Weile, dann stieg sie aus. Sie ging langsam an den Straßenrand und sah in die Weite des Tales. Marianne blickte über die Wipfel der Fichten hinweg, die wie ein dunkelgrünes Meer im aufkommenden Wind sich zu bewegen begannen. Die Laubbäume waren kahl, nur die Lärchen hatten hier und dort ihr fahlgelbes Nadelkleid noch nicht abgeworfen. Fern in der Tiefe schimmerten die braunen Felder, bewaldete Hügel, blitzende Teiche, grüßten die langgezogenen Dörfer des Vorlandes. So weit das Auge sah, ein gesegnetes Land, das die Furie des Krieges nicht berührt hatte. Südöstlich stand die Kette der Berge wie eine Trutzmauer gegen das aufkommende Gewölk, das hinter der Schneekoppe sich zu gewaltigen Türmen zusammenschob. Um die Ruine der nahen Burg schwärmten Krähen und erfüllten die Luft mit heiseren Schreien. Der Schimmel wurde unruhig. Marianne sah sich um. Matthes hatte Mühe, das Tier zu halten.

„Weißt du, daß wir nichts vergessen dürfen", sagte sie, als sie einstieg. Und da er sie fast erschrocken anblickte, sprach sie leise: „Die Erinnerung, Matthes, ist das einzige Paradies, aus dem man nicht vertrieben werden kann."

(Wir veröffentlichen mit freundlicher Erlaubnis diesen Auszug aus dem soeben im Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München, erschienenen Roman „Das vorletzte Gericht" von Ruth Storm. Die Verfasserin erzählt in ihrem Buch von dem Geschehen in dem reichen Vorland des Riesengebirges, das vom Kampfgeschehen 1945 zunächst verschont blieb, bis mit der russischen Besetzung ein Drama von atemberaubender Wucht einsetzt.)

„Zweikampf um Deutschland"

Roman von Robert Hohlbaum, 384 Seiten, Ganzleinen, dreifarb. Schutzumschlag, 9,80 DM, Burgberg-Verlag, Grettstadt/Schweinfurt. — Soeben erschien im 130. Tausend die Neuauflage Hohlbaums Romanwerk „Zweikampf um Deutschland". Die Handlung, reich an dramatischer Spannung, spielt in den Jahren von 1848 und 1870 in Österreich.

Die meisterliche Feder des stilklaren Historikers und die Zauberkraft dichterischen Gestaltungswillens Robert Hohlbaums hat uns hier ein Buch ans Herz und an den Verstand gelegt, das wir immer als ein kostbares Kleinod einer starken Offenbarung dankbar hüten und zu eigenem Nutzen behalten werden. Der „Zweikampf" ist ein packendes, atemberaubendes, sattes, sommerreifes Vermächtnis für uns und die kommenden Generationen. Es ist, bescheiden ausgedrückt, das echte Kunstwerk eines der letzten wahren Dichter deutscher Sprache. **Wisura**

Die Heiligen Drei Könige im Torfhaus

Das junge Scherenschleiferehepaar, das im Sommer in den Kammdörfern des Böhmischen Erzgebirges gearbeitet hatte, war zu Anfang des neuen Jahres auf dem Heimweg, von Schnee und Dunkelheit überrascht, in einem verlassenen Torfhaus untergeschlüpft. Wie es in eigener Hilflosigkeit dem Stülpner-Karl, dem verwegenen und heimatlosen erzgebirgischen Wildjäger zu einer unerwarteten Dreikönigsfeier verholfen hat, ist eine der vielen Geschichten, die heute noch dort oben erzählt werden. So rühmt man ihm seine unvergleichliche Treffsicherheit nach, mit der er die Fluren der kleinen Häusler inmitten der großen Wälder vor dem verheerenden Wildschaden bewahrte. Daß er aber in den unruhigen Zeiten des 18. Jahrhunderts manch einsamen Wanderer, Beerensucherinnen, Holzsammler und Handelsleute vor allerlei üblem Gesindel beschützte, machte ihn zum Volksliebling. Sein Witz und die Keckheit, mit der er die Förster an der Nase herumführte, hatten ihm die Häscher auf den Hals gehetzt, so daß er sich nicht einmal heut, am Dreikönigstag, auf Schleichwegen zu seiner Mutter wagen durfte. — Wieder einmal war er in seiner schmücken grünen Jagdmontur mit seinen treuen Jagdgenossen Dotzauer und Hertzog von zwei Kaufleuten, die er mit ihren reichbeladenen Pferden vor dem Zugriff eines Schnapphahns bewahrt hatte, für einen Förster gehalten worden. Dankbar ließen sie sich von ihm ein Stück Wegs geleiten. Der führte am einsamen Torfhaus vorbei, wo Stülpner eine Futterkrippe für das hungernde Wild zu füllen pflegte; war er doch mit Wild und Wald vertraut wie kein anderer. — Den fünfen dünkte das Torfhaus just nicht schlecht zu kurzer Rast. Stülpner, der lange keine Weihnacht unter Menschen verbracht hatte, war bei dem Anblick der Scherenschleiferin mit ihrem Büblein auf dem Arm im spärlichen Licht ganz eigen zumut. Die Pferde streckten sich nun müde auf der Diele aus und die Tiere des Waldes kamen furchtlos ans Fenster. — Als sich Stülpner im Gespräch mit den seltsamen Herbergsgästen zu erkennen gegeben hatte, kam der jungen Frau im Betrachten der prunkvollen Stoffe und des glänzenden Kupfergerätes der Handelsherren ein abenteuerlicher Gedanke. „Ihr solltet es den Sternsingern nachmachen, Euch als Dreikönige vermummen und so unerkannt zu Eurer Mutter ziehen." Bald waren die verdutzten Wildschützen von den dankbaren Kaufleuten in prächtig gewandete Magier verwandelt worden: „Nehmt eines der Pferde, bringt die Mutter im Schlitten hierher, dann wird Euch niemand fangen", war ihr Rat. So kam es, daß die Drei den Häschern, die ihnen gerade an einem solchen Festtag vor dem Häusel der Mutter aufzulauern pflegten, nicht nur entgingen, sondern von ihnen noch höflichst gegrüßt wurden, als sie in großem Gepränge auf einem elenden Bauernschlitten die Mutter ins Torfhaus entführten. — Und doch ist alles mit rechten Dingen zugegangen, nur daß sich hier die Rechten zur rechten Stunde die Zeit nahmen, einander zu helfen, ganz gleich, woher der Weg sie geführt hatte. So sind alle doch noch zum Heiligen-Dreikönigstag und die Erzgebirgler zu einer neuen Stülpnergeschichte gekommen.

Große Menschen und kleine Tiere

Der Brentano-Verlag Stuttgart stellt mit dem großen Roman des schlesischen Dichters Arnold Ulitz „Der große Janja" (9,80 DM) eine farbige Erzählung aus den Gründerjahren der Stadt Kattowitz vor. Dieses Buch ist in seiner kraftvollen Aussage und der packenden Darstellung des deutschen Aufbaues im oberschlesischen Land so interessant, daß es auch für jeden Nichtschlesier ein wertvoller Besitz ist.



Der gleiche Verlag hat den bisher größten Erfolg eines modernen schlesischen Autoren herausgebracht — August Scholtis „Baba und ihre Kinder" (8,80 DM). Baba wohnt am „Dreikaisereck", wo Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei aneinandergrenzen. Diese Frau und Mutter, so kraftvoll und unverwüstlich wie die Mutter Erde selbst, ihr Herz und ihr Mundwerk immer am richtigen Fleck, findet, stets das richtige Wort und die richtige Tat. Ein prachtvolles Bild von einer Frau, und ein Prachtband von Roman.

Etwas ernster und gewichtiger ist das sehr informative Werk von Alfons Perlick „Oberschlesische Hüttenleute" (Holzner-Verlag Kitzingen/Main, 19,80 DM). 230 Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten Oberschlesiens sind hier in ansprechender Form zusammengestellt und geben einen interessanten Überblick zur Geschichte, Wirtschaft und Politik dieses Gebietes. Ein wertvolles Nachschlagewerk.

Der Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg, dessen Werk „Eckpfeiler Europa" wir kürzlich besprachen, stellt uns jetzt von Gerhard Ritter eine neue Biographie „Friedrich der Große" vor (12,— DM). Ritter, der bekannte Freiburger Historiker, zeichnet echt und scharf die wirkliche geistige Gestalt Friedrichs des Großen, und trotz der nüchternen, kritischen Schreibweise ist das Buch doch voll von dem Atem dieser vergangenen Zeit.

Eine lebendige Reihe baltischen Schrifttums stellt der K. F. Koehler-Verlag, Stuttgart, vor. „Lebenserinnerungen des alten Mannes" von Wilhelm von Kügelgen ist ein Werk, das uns schon seit einem Vierteljahrhundert bekannt ist, aber es gehört zu den wenigen klassischen Memoiren-Werken der deutschen Literatur und gibt auch heute noch ein plastisches Bild von der Erlebniswelt der baltischen Staaten (13,50 DM).

Ebenfalls Memoiren, diesmal von Otto Freiherr von Taube, „Im alten Estland", sind es, die mit Estland bekanntmachen. Im wesentlichen läßt dieser baltische Dichter seine Kindheitserinnerungen erstehen und mit ihr die farbige Pracht seiner Jugenderlebnisse (7,80 DM).

K. F. Koehler hat es auch übernommen, das Erbe von Wassilij Kliutschewskij, des Meisters der russischen Historie, zu übernehmen. Dessen Zeichnung von „Peter der Große" fesselt von der ersten bis zur letzten Seite. Ein großes Buch eines großen Mannes. (6,20 DM.)

Herausgegeben von Lewin Schücking macht uns der Koehler-Verlag auch noch mit einem Lebensbild von Annette von Droste bekannt, das unter dem Eindruck naher menschlicher Begegnungen dieser einzigartigen Frauendichterin entstanden ist. Das ist so voller Poesie, daß man das Bild dieser großen Frau plastisch vor sich erstehen sieht.

„Insel der Tapferen"

Das neueste Buch des bekannten Autors Erich Kern: „Die Insel des Tapferen", hat der Verlag Welsermühl G.m.b.H., Starnberg, Heinrich-Wieland-Straße 2, herausgebracht. Erich Kern geht in seiner romanhaften Reportage den Zeitproblemen sehr hart und scharf auf den Grund. Seine knappe aber doch ausreichend illustrierende Sprache schlägt den Leser zusammen mit der dramatischen Handlung nach den ersten Zeilen in Bann.

„Komm mit!" DJO-Taschenkalender 1954

Die DJO-Ausgabe des bekannten Jugendkalenders „Komm mit" mit amtlichen DJO-Bundesnachrichten, etwa 350 Seiten, Preis 2,90 DM, Auslieferung über: Jugendhaus UNIVERSUM, Münster (Westf.), Königstraße 96, enthält: Kalendarium, Sport, Fahrt, Spiel, Basteln, Freizeitgestaltung, ostdeutsche Landkarte, außerdem Bilder aus Ostdeutschland, Anschriftenverzeichnis der Landsmannschaften und der DJO. Außer dem Kalendarium hat das Buch bleibenden Wert und dürfte gerade für die Jungen und Mädel eine dankbare Weihnachtsgabe sein.

Auflösung des Preisrätsels

Für unsere Rätselfreunde, die sich lebhaft an unserem Weihnachtspreisausschreiben beteiligt haben, dürfen wir die Auflösung unserer ersten und zweiten Folge des Rätsels bekanntgeben.

1. Folge: Es muß heißen Kreis 9, Anzeige 2; Kreis 2, Anzeige 4; Kreis 4, Anzeige 5; Kreis 9, Anzeige 8; Kreis 5, Anzeige 9; Kreis 13, Anzeige 11; Kreis 15, Anzeige 13; Kreis 18, Anzeige 15; Kreis 11, Anzeige 17; Kreis 17, Anzeige 18.

2. Folge: Die richtige Lösung des Quiz ist: 1 c, 2 d, 3 c, 4 a, 5 c.

Die Gewinner des Preisausschreibens können wir aus technischen Gründen erst in der Nummer vom 1. Februar bekanntgeben.

Gehen Sie zu den Philharmonikern?

Wenn Sie beginnen, diese Zeilen zu lesen, dann sind Sie bestimmt ein Musikfreund, ein Mensch, der sich für Musik interessiert. Berlin ist auf diesem Gebiet die große Welt der Musik. Aber können Sie es sich leisten, ständig oder auch nur hin und wieder zu den Berliner Philharmonikern zu gehen, um sich ein Konzert anzuhören? Wohl kaum — und doch möchten Sie sich gern in gewissen Abständen eine Stunde gönnen, in der Sie im Konzertsaal sitzen.

Um unseren Landsleuten in dieser Hinsicht etwas Echtes und Gutes zu bieten, werden gegenwärtig von den Landsmannschaften und der Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" Überlegungen angestellt, wie man ein Abonnement für uns aufbauen kann. In den allmonatlich stattfindenden Konzerten, einmal Orchester, einmal Solisten, sollen die unvergänglichen Schätze des ewig jungen ostdeutschen Musizierens wachgehalten werden. Für den echten musikalischen Genuß stehen das aus disziplinierten und ausgezeichneten Musikern zusammengesetzte Kammerorchester von Professor Laugs (Ostbrandenburg) zur Verfügung. Für die Ausgestaltung der Liederabende zahlreiche gute Kräfte aus den Landsmannschaften.

In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen und gefordert werden, daß ohne ein bestimmtes Niveau diese Veranstaltungen selbstverständlich nicht durchzuführen sind.

Ihnen, liebe Musikfreunde, wären wir sehr dankbar, wenn Sie unserer Redaktion dazu Ihre Meinung schreiben würden.

Vortragsreihe „Der deutsche Osten"

Lichtbildervortrag
von Immanuel Meyer-Pyritz

In der Vortragsreihe „Der deutsche Osten" bringt die Stiftung „Haus der ostdeutschen Heimat" in ihrem Hause in Charlottenburg, Kaiserdamm 83, am Donnerstag, dem 14. 1. 1954, um 20 Uhr, den Vortrag „Schlesische Architektur, Plastik und Tafelmalerei". Eintritt kostenlos.

3. Liste vertriebener Spätheimkehrer

Ackermann, Rudolf, geb. 13. 3. 11 in Schladitz, entl. n. Stuttgart; Anders, Oskar, geb. 6. 8. 13 in Branitz, entl. n. Stuttgart; Arndt, Werner, geb. 8. 2. 06 in Dorpat, entl. n. Lübeck.

Bannasch, Heinrich, geb. 24. 7. 21 in Charnosin, entl. n. Darmstadt; Baer, Hermann, geb. 12. 5. 29 in Ulbersdorf, Krs. Goldberg, entl. n. Uenzen-Barbusch b. Bremen; Baumung, Dr. Karl, geb. 18. 5. 02 in Mramorak (Ungarn), entl. n. Briedel (Mosel); Becker, Fritz, geb. 23. 1. 97 in Koberwitz, Krs. Breslau, entl. n. Hemsbach-Bergstraße; Bensch, Karl, geb. 5. 9. 14 in Breslau, entl. n. Essen-Haarzopf; Bernt, Franz, geb. 2. 8. 98 in Oelmütz, entl. n. München-Trochham; Beutel, Alexander, geb. 18. 11. 14 in Kowno, entl. n. Amberg (Oberpfalz); Bochberg, Horst, geb. 2. 6. 13 in Kruschwitz, entl. n. Hamburg; Bohlartschik, Albert, geb. 31. 1. 09 in Zipser, entl. n. Mengeringhausen; Börner, Rudolf, geb. 7. 2. 91 in Posen, entl. n. Leer (Ostfriesland); Bortkewitsch, Alex, geb. 12. 3. 04 in Riga, entl. n. Bischofshagen; Buchwaldt, Dr. Hans, geb. 11. 3. 02 in Jauer, entl. n. Wiesbaden; Bürger, Heinz, geb. 19. 10. 19 in Breslau, entl. n. Stockum (Westfalen); Busowietz, Willibald, geb. 30. 1. 05 in Oberglogau, entl. n. Augsburg oder Fritzlar.

Damm, Wilhelm, geb. 4. 11. 89 in Piaskau, entl. n. Hess.-Lichtenau; Doege, Eberhard, geb. 18. 8. 10 in Culm, entl. n. Bad Sachsa (Südharz); Domisch, Dieter, geb. 22. 8. 26 in Rummelsburg, entl. n. Medingen bei Deversen.

Eckert, Ernst, geb. 12. 2. 28 in Saratz, entl. n. Stuttgart; Epinatieff, Boris, geb. 9. 3. 04 in Reval, entl. n. Liebenburg bei Goslar; Ernst, Erich-Arthur, geb. 7. 1. 97 in Namslau, entl. n. Salzgitter-Bebenstedt, Rübenweg 4.

Fenske, Karl, geb. 16. 9. 98 in Görlitz, entl. n. Gelsenkirchen; Fischer, Heinrich, geb. 20. 10. 84 in Ostpreußen, entl. n. Minden (Westf.), Königsgleis 3; Freyer, Karl-Heinz, geb. 17. 9. 21 in Breslau, entl. n. Ahlen (Westf.), Im Brunnenfeld 16; Froemsdorff, Joseph, geb. 25. 8. 00 in Glatz, entl. n. Osnabrück, Parkstraße 49; Fischer, Heinrich, geb. 20. 10. 84 in Ostpreußen, entl. n. Minden (Westf.), Königsgleis 3; Feist, Friedrich, geb. 29. 12. 04 in Nettkow, entl. n. Dungelbeck b. Peine; Finke, Georg, geb. 18. 9. 28 in Breslau, entl. n. Mülheim (Ruhr).

Garbe, Raimund, geb. 24. 9. 16 in Heinzendorf, entl. n. Lichtenau, Krs. Ansbach; Gassenhuber, Hans, geb. 12. 1. 10 in Eichendorf, entl. n. München; Gibbösch, Georg, geb. 17. 10. 03 in Girreningken, entl. n. Embsen b. Aduin; Godescheit, Siegfried, geb. 13. 11. 27 in Königsberg, entl. n. Braunschweig; Goebel, Heinrich, geb. 23. 1. 00 in Millau, entl. n. Niendorf b. Uelzen; Golletz, Theodor, geb. 15. 10. 96 in Ratibor, entl. n. Wuppertal-Barmen; Graack, Max, geb. 21. 7. 08 in Schwarzenberg, entl. n. Lübeck; Grabowski, Paul, geb. 30. 5. 05 in Sorau, entl. n. Bernloh-Holzmannhof; Grahl, Ehrenfried, geb. 22. 4. 14 in Reichenbach, entl. n. München; Grams, Otto, geb. 25. 11. 25 in Podejuch, entl. n. Malente-Gremsmühlen; Grohnert, Gerhard, geb. 14. 1. 16 in Zinten, entl. n. Rehme b. Bad Oeynhausen; Grosser, Heinz, geb. 14. 8. 18 in Breslau, entl. n. Hasslinghaus b. Gevelsberg; Guidon, Günter, geb. 29. 4. 22 in Falkenberg, entl. n. Konstanz (Bodensee).

Haberecht, Karl, geb. 2. 9. 10 in Kiebitz, entl. n. Leimen; Hage, Hermann-Ernst, geb. 22. 5. 20 in Schluckenau, entl n. Wien; Hagemeister, Heinrich, geb. 1. 2. 06 in Bütow, entl. n. Itzehoe (Holstein); Hajeck, Joroslwa, geb. 9. 10. 97 in Ritschau, entl. n. Burk b. Ferchheim; Hallmann, Günter-Paul, geb. 1. 6. 24 in Danzig, entl. n. Witten (Ruhr); Hartwig, Wilhelm, geb. 14. 8. 00 in Pyhanken, entl. n. Cham (Oberpfalz); Hellwig, Emil, geb. 18. 6. 28 in Grünberg, entl. n. Hamburg; Heinsch, Paul, geb. 24. 3. 09 in Peterswald, entl. n. Münster (Westfalen); Herold, Gerhard, geb. 19. 8. 10 in Klingenthal, entl. n. Bonn; Hirsch, Rudolf, geb. 31. 5. 12 in Gr. Wilkau, entl. n. Harsewinkel (Westf.); Holtschak, Harry, geb. 1. 8. 20 in Riga, entl. n. Hamburg; Homann, Kurt, geb. 28. 2. 23 in Schweidnitz, entl. n. Bad Salzuflen; Höflich, Fritz, geb. 17. 10. 14 in Olsau, entl. n. Wasserburg (Inn); Hübner, Wilhelm, geb. 30. 10. 99 in Stettin, entl. n. Wetzlar; Hanner, August, geb. 8. 7. 00 in Kettenacker, entl. n. Hamburg; Herder, Hugo, geb. 3. 10. 07 in Gronitten, entl. n. Hamburg; Hirschmüller, Martin, geb. 29. 10. 21 in Tschernowitz, entl. n. Dortmund; Hoppe, Paul, geb. 22. 5. 13 in Stretzin, entl. n. Aschaffenburg; Huch, Alfred, geb. 15. 8. 20 in Großgießmannsdorf, entl. n. Krum, Krs. Hildesheim.

Jagodschinski, Werner, geb. 4. 12. 27 in Breslau, entl. n. Frankfurt a. M.; John, Erich, geb. 9. 3. 04 in Oppelwitz, entl. n. Uelzen; Jancke, Helmut, geb. 27. 7. 07 in Köslin, entl. n. Melle (Hann.); Jankowski, Johann, geb. 18. 12. 18 in Memel, entl. n. Amberg (Oberpf.); Jensen, Karl, geb. 8. 12. 20 in Cismar, entl. n. Flensburg; Jonatzke, Arthur, geb. 18. 7. 05 in Stolp, entl. n. Dortmund.

Kandolf, Max, geb. 24. 9. 99 in Oppeln, entl. n. Lippstadt (Westf.); Karrasch, Max, geb. 2. 4. 12 in Breslau, entl. n. Nievenheim b. Neuß; Katzer, Heinz, geb. 4. 4. 03 in Grulich, entl. n. Hammelsburg-Diebach (Bay.); Kaufmann, Rudolf, geb. 10. 7. 12 in Troppau, entl. n. Hochwang 94, Krs. Günzburg; Kairies, Julius, geb. 15. 5. 16 in Breslau, entl. n. Göttingen; Kilberth, Günther-Hans, geb. 31. 12. 08 in Komotau, entl. n. Burghausen (Obb.); Klaschka, Adolf, geb. 25. 9. 19 in Zwittau, entl. n. Neuhausen-Földer; Klamt, Fritz, geb. 14. 2. 12 in Kunern, entl. n. Heeren-Werve (Westf.); Kluge, Hinrich, geb. 29. 3. 12 in Pyritz, entl. n. Stuttgart-Stammheim; Klein, Franz, geb. 12. 12. 12 in Sandhübel, entl. n. Mülheim (Ruhr); Koy, Martin, geb. 4. 2. 20 in Lietefken, entl. n. Bremen; Kosch, Georg, geb. 11. 11. 05 in Leobschütz, entl. n. Hof-Hauenstein-Niedersteinbach; Kochanek, A., geb. 20. 10. 26 in Oppeln, entl. n. Paderborn; Köhler, Heinz, geb. 5. 9. 24 in Oeplitz, entl. n. Lüneburg; Kremer, Josef, geb. 9. 4. 21 in Logoy (Rumänien), entl. n. Dortmund; Krause, Franz, geb. 27. 10. 08 in Tetschen, entl. n. Braunschweig; Krebs, Richard, geb. 20. 3. 08 in Zielenzig, entl. n. Westerhof-Hamburg-Harburg; Krizek, Eduard, geb. 7. 1. 05 in Ratibor, entl. n. Fabbenstedt; Krause, Karl, geb. 31. 12. 11 in Polkwitz, entl. n. Hamburg; Kupke, Kurt, geb. 24. 6. 03 in Leipnik, entl. n. Neuburg (Donau); Kochonek, A., geb. 20. 10. 26 in Oppeln, entl. n. Paderborn; Klawonn, Dieter, geb. 29. 5. 21 in Bromberg, entl. n. Kassel; Karehnke, Gerhard, geb. 15. 7. 95 in Marienwerder, entl. n. Wedel b. Hamburg; Kanniess, Walter, geb. 22. 11. 03 in Kreuz (Ostbahn), entl. n. Frankfurt a. M.; Karrasch, Franz, geb. 21. 4. 24 in Marienwerder, entl. n. Wachenheim; Kaufhold, Rudolf, geb. 8. 2. 09 in Glogau, entl. n. Marburg (Lahn); Kassautzki, Walter, geb. 21. 7. 16 in Ußkulmen, entl. n. Wolfsburg b. Gifhorn; Kanekel, Herbert, geb. 20. 1. 13 in Pinne (Posen), entl. n. Ahlem; Kissig, Helmuth, geb. 4. 6. 26 in Altlommatzsch, entl. n. Bad Rabenau; Kleiber, Kurt, geb. 22. 10. 93 in Liegnitz, entl. n. Aufenau b. Wächtersbach; Klinge, Kurt, geb. 20. 7. 04 in Dorpat, entl. n. Osterode (Harz); Klein, Albert, geb. 6. 7. 99 in Königsberg, entl. n. Sörup bei Flensburg; Klink, Siegfried, geb. 12. 2. 10 in Chorzow, entl. n. Dortmund-Mengede; Kober, Richard, geb. 24. 10. 04 in Grottkau, entl. n. Hambühren, Krs. Celle; Köhler, Horst, geb. 30. 4. 07 in Liegnitz, entl. n. Wolfsburg b. Fallersleben; Krowke, Carl, geb. 18. 3. 87 in Pr. Friedland, entl. n. Hamburg; Krebs, Franz, geb. 25. 5. 27 in Sobochleben, entl. n. Ahlen (Westf.); Kutz, Hubert, geb. 2. 8. 11 in Lyck, entl. n. Uetersen (Holstein); Kuhnke, Paul, geb. 15. 7. 09 in Arklitten, entl. n. Lüneburg; Kühn, Franz, geb. 3. 10. 95 in Königshütte, entl. n. Bochum; Kubnick, Willi, geb. 13. 4. 15 in Stettin, entl. n. Hamburg 20; Kusig, Emil, geb. 19. 8. 87 in Arnswalde, entl. n. Oldenburg; Kurek, Karl, geb. 24. 12. 99 in Pniowitz, entl. n. Burgau, Krs. Gürsburg; Kühn, Herbert, geb. 11. 6. 92 in Briesen, entl. n. Heidelberg; Kühn, Max, geb. 10. 9. 02 in Girz Quowo, entl. n. Wesseling bei Köln; Kürschner, Karl-Joh., geb. 15. 8. 14 in Sandwiesen, entl. n. Karlsruhe; Kühnau, Wilhelm, geb. 20. 12. 11 in Riga, entl. n. Wiesbaden.

Lange, Herbert, geb. 17. 7. 09 in Görlitz, entl. n. Mögglingen, Krs. Schwäb.-Gmünd; Längert, Traugott, geb. 13. 8. 04 in Graudenz, entl. n. Dortmund; Lemke, Ernst, geb. 24. 12. 92 in Weidengrund, entl. n. Felm, Krs. Eckernförde; Lenger, Heinz, geb. 11. 9. 20 in Königsberg, entl. n. Braunschweig; Liebisch, Hanns, geb. 1. 1. 14 in Nixdorf, entl. n. Plochingen (Neckar); Liedtke, Paul, geb. 3. 2. 03 in Riga, entl. n. Hamburg; Liedtke, Paul, geb. 27. 1. 92 in Königsberg, entl. n. Niendorf b. Uelzen; v. Löw, Alfred, geb. 11. 11. 13 in Prag, entl. n. Höxter (Westf.); Lorenz, Herbert, geb. 12. 4. 19 in Ruppertsgrün, entl. n. Hof (Saale); Lorz, Bruno, geb. 22. 3. 20 in Joachimsthal, entl. n. Eßlingen (Neckar); Losch, Willy, geb. 28. 1. 93 in Königsberg, entl. n. Bremen; Luchs, Oskar, geb. 26. 7. 99 in Riga, entl. n. Hamburg 39; Lehmann, Alfred, geb. 30. 3. 25 in Breslau, entl. n. Yslev; Luckau, Gerhard, geb. 5. 5. 28 in Nikolaiken, entl. n. Kiel; Lach, Paul, geb. 4. 5. 26 in Gleiwitz, entl. n. München.

Weihnachtsfeier mit Heimkehrern

55 nach Berlin entlassene heimatlose Spätheimkehrer hatte am Montag, dem 21. Dezember, abends, der Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen zu einer Weihnachtsfeier eingeladen.

Der 1. Vorsitzende des BLV, Dr. Alfred Rojek, sagte, daß die Spätheimkehrer, die infolge der Vertreibung ihrer Angehörigen aus Ostdeutschland nicht in ihre Heimat entlassen werden konnten, es besonders schmerzlich empfinden, daß das Recht auf Heimat noch nicht als Menschenrecht Wirklichkeit geworden sei.

Für die Ausgestaltung des Abends sorgten mehrere Solisten. Unter ihnen der bewährte Tenor Hans-Jakob Kolling und Fräulein Christa Willenberg, deren Altstimme außerordentlich ansprach.

Die Heimkehrer erhielten neben einem Spendenpaket einen bunten Teller und weitere kleine Spenden.

Finden Sie Ihre Frau langweilig?

Es scheint Männer zu geben, die Ehe mit Monotonie oder Eintönigkeit gleichsetzen. Sie finden, wenn der erste Schmelz der Ehe abgenutzt ist, ihre Frau zum Sterben langweilig. Beobachtet man ein „altes" Ehepaar bei Tisch, so sind beide meist stumm wie die Fische. Und begibt man sich in eine Gesellschaft, in der vorwiegend Ehepaare vertreten sind, so hocken nach fünf Minuten die Männer in einer Ecke wie eine Herde unbeweibter Seehunde — während sich die Damen in einer möglichst weit entfernten anderen Ecke unterhalten oder sonstwo langweilen. Fürwahr ein Zustand, den jeder der beiden Ehepartner vor oder in der ersten Zeit der Ehe für undenkbar gehalten hätte.

Wen trifft nun eigentlich die Schuld an dieser weitverbreiteten Ehekrankheit? Wahrscheinlich sind, wie die Monatsschrift „DAS BESTE aus READER'S DIGEST" in ihrem Dezemberheft schreibt, beide Teile schuldig. Obwohl man als ziemlich sicher ansehen kann, daß der Mann mehr Schuld hat, wenn eine von Haus aus intelligente Frau sich zu einer langweiligen Person entwickelt. Schließlich ist er derjenige, der in den meisten Fällen mehr unter Menschen kommt und man kann von ihm erwarten, daß er außer dem täglichen Brot auch noch einige Anregungen mit nach Hause bringt. Und wenn er die Ohrenklappen ablegt und seiner Frau zuhört, wird er vielleicht sogar feststellen, daß seine bessere Hälfte manchmal recht interessante Dinge zu sagen hat.

Damit häusliche Gespräche nicht eintönig werden, sollte man sich nicht nur über materielle Tagesprobleme unterhalten. Es geschehen so viele interessante Dinge im Leben. Warum kann man nicht darüber diskutieren? Versuchen Sie einmal, irgend etwas aus der Zeitung herauszusuchen und die Ansicht Ihrer Frau darüber zu hören. Bringen Sie Abwechselung in das Gespräch über die Kinder, indem Sie gemeinsam mit Ihrer Frau besprechen, was geschehen soll, wenn die Kleinen einmal flügge geworden sind. Ein gutes Mittel gegen eheliche Langeweile ist ein gemeinsames Steckenpferd. Neben der Freude am Objekt bildet es eine unerschöpfliche Quelle neuer Anregungen.

Wenn Sie Ihre Ehe langweilig finden, so liegt es nur an Ihnen, etwas dagegen zu tun. Warum nehmen Sie sich nicht einmal ganz fest vor, sich wenigstens einmal am Tage gegenseitig zum Lachen zu bringen. Die Welt ist gar nicht so finster, wie sie manchmal aussieht. Täglich erleben wir doch etwas Lustiges oder haben einen netten Einfall. Ein befreiendes und herzerfrischendes Lachen als Waffe, dann können Sie, meine Damen, aufräumen mit den ewig zeitungslesenden Ehemännern — und Sie, meine Herren, mit den langweiligen Ehefrauen.

Von Frau zu Frau

„Heimat, du mir vorbestimmte,
Du geliebtes Land,
Lass' mich in dir vergehen,
Wie ich aus dir erstand."
Agnes Miegel

Wieder rundete sich ein Jahr, und das neue wollen wir mit einer Überraschung für unsere weiblichen Leser beginnen. Sie sollen „ihre" Ecke haben, in der von Dingen die Rede sein wird, die speziell Frauen interessieren, also Erziehungs-, Ernährungsfragen, Fragen des sozialen Lebens, kleine heimatliche Rezepte sollen helfen, Mutters Tradition weiterzuführen und Heimaterinnerungen sollen auch nicht vergessen werden.

Wißt Ihr noch, jener Silvesterabend 1944?

Es war vor neun Jahren, am Silvestertag. Kalt wölbte sich der helle Himmel über der beschneiten östlichen Ebene, und unter den Schritten der Menschen knirschte der Schnee, während die Kälte immer mehr anstieg. Am Nachmittag, als die Sonne hinter dem in allen erdenklichen Farben schillernden und weitere Kälte anzeigenden Horizont gesunken war, kam es von weither, jenes seltsame, heisere Schreien, das Sausen wie von vielen Flügelschlägen, zuerst unerklärbar, dann immer deutlicher werdend, bis es über uns hinbrauste, das wilde Heer, Tausender krächzender, schreiender Krähen. Mit lautem Flügelschlag unter dem Geschrei des Hohnes, Triumphes, Gelächters flogen sie dahin, von Ost nach West, mitten hinein in den rotflammenden Abendhimmel. Niemand von uns, der diesen Krähenzug in jener kleinen Stadt des Posener Landes miterlebte, konnte sich des Grauens und der Vorahnung dessen, was geschehen sollte, erwehren. Die Unglücksboten waren nur der Vortrupp für jene Züge, die Wochen später schwarz, dunkel, lautlos fast, die Landstraßen westwärts zogen. Ob manchmal noch jemand aus dem Posener Land in seiner westlichen Heimat jenes Silvesterabends von 1944 gedenkt? Erika

Aus ostpreußischer Küche

Der „Königsberger Klops" ist auch der jungen Generation bekannt, aber „Die Königsberger Fleck" gilt daneben als das Nationalgericht. Rindermagen wird gewässert, sauber gemacht und mit kaltem Wasser aufgesetzt. Nach dem Aufkochen gießt man das Wasser ab, füllt neues auf und gibt Salz, Gewürz und Suppengrün hinein und läßt alles auf kleinem Feuer stundenlang kochen. Nach dem Garwerden und Erkalten wird der Magen in kleine Streifen oder Würfel geschnitten. Mit Margarine oder Rinderfett, eventuell ausgebratenem Speck bereitet man eine Mehlschwitze, röstet kleingeschnittene Zwiebeln und füllt mit der Brühe zur Soße auf, die mit Essig oder Zitrone und Zucker abgeschmeckt wird. Man kann aber auch saure Sahne nehmen und je nach Geschmack geriebene Muskatnuß. Die kleinen „Fleckchen" werden in der Soße noch einmal aufgekocht.

Eine süßsaure Soße gehört auch zu den Peluschken, das sind graue Erbsen, die nach stundenlangem Kochen hübsch weich auf den Tisch kommen, mit süßsaurer Soße und ausgebratenen magerem Speck, in feine Stückchen zerschnitten, übergossen.

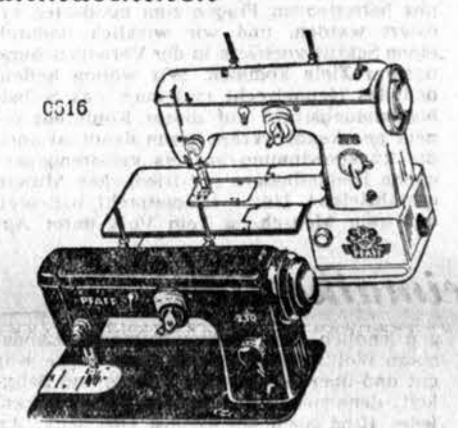
Natürlich gehört zu diesen fetten Gerichten auch ein ordentlicher Schluck. Am besten ein goldgelber Getreidekorn oder der „Nikolaschka", ein Kognak mit der Zitronenscheibe obenauf.

Zwei neue Nähmaschinen

Die Nähmaschinenfabrik G. M. Pfaff AG, Kaiserslautern, brachte zwei neue Haushaltsnähmaschinen auf den Markt, die in Leistung und Aussehen sich der Tradition des Hauses, das auf über 90jährige Nähmaschinenfabrikation zurückblickt, durchaus würdig zeigen.

Aufbauend auf bewährten Modellen weisen diese beiden Nähmaschinen wesentliche Neuerungen und Verbesserungen auf, die von jeder Hausfrau und Näherin dankbar begrüßt werden:

Bei der eingebauten Nadeleinfädelvorrichtung genügen ein Hebeldruck und das Vorlegen des Fadens zum Einfädeln. Der Näherin wird dadurch viel Zeit und Mühe erspart. In den Arm eingebaute Nähleuchte, die Möglichkeit mit Hilfe von Zusatzteilen Biesen und Lochstickereien anzufertigen, der ruhige, bei jeder Nähgeschwindigkeit gleichmäßige Lauf, ihre Vielseitigkeit und nicht zuletzt die ansprechende Form- und Farbgebung sind anerkannte Vorzüge dieser Neuschöpfungen. An den beiden Nähmaschinen, die auf der Ausstellung „Alle sollen besser leben" in Düsseldorf eine Goldmedaille erhielten, hat die Firma Pfaff bewiesen, daß auch auf diesem Gebiet noch immer Neues geschaffen werden kann.



Die Pfaff 230 — eine Universal-Flachnähmaschine für Zickzack- und Geradstich sowie zum Vor- und Rückwärtsnähen — ist mit dem entsprechenden Pfaff-Möbel eine Zierde in jedem Haushalt. Die Pfaff 332 — eine Universal-Arm- und Flachnähmaschine für Zickzack- und Geradstich sowie zum Vor- und Rückwärtsnähen — findet mit dem eleganten Reisekoffer in der kleinsten Wohnung Platz.

Auf zum Kampf um die Versetzung!

Jetzt beginnt der Endspurt in der Schule, es geht „um die Wurst", die Versetzung, die für viele Kinder den Übergang in einen Zweig der Oberschule bedeutet. In den sonnenarmen Wintermonaten fällt diese letzte Kraftanstrengung besonders schwer, und die Kinder klagen über Müdigkeit, Appetitlosigkeit und schlechtes Gedächtnis. Die Aufgabe der Mutter ist es, zu helfen. Sie können in der Schule nicht dem Kind „vorsagen", und es ist auch nicht richtig, in dieser Art die Schularbeiten zu „beaufsichtigen". Sondern ihre Aufgabe liegt auf dem Ernährungsgebiet. Die Jahrgänge der 10- bis 12jährigen sollen nach pädagogischem Urteil diejenigen sein, die unter den letzten Kriegseinwirkungen am meisten litten, und so sind Mangel an Konzentration, Nervosität und Neurosen keine Seltenheit. Meist kann nur der Arzt helfen, mit medizinischen Mitteln oder durch Ratschläge für die seelisch-körperliche Behandlung. Fisch, durch seinen Phosphorgehalt, Walnüsse mit der Glutaminsäure sind neben vitaminreicher Nahrung (Obst oder Frischgemüse) besonders wichtig zur Stärkung und Anregung der Gehirntätigkeit und Gesundерhaltung. Das Vitamin C der Zitrone, bekannt als „Antierkältungsmittel", darf nicht vergessen werden. Auf jeden Fall wollen wir Mütter jetzt alles tun, unseren Kindern durch sinngemäße Ernährung zu helfen und die Schularbeit zu erleichtern. E. H.

So sind Kinder

Peterles Vater war Gutsinspektor. In der Frühe ritt er über die Felder. Wenn Vater zum „Zahnern" (Zehn-Uhr-Frühstück) in den Hof zurückkam, erwartete ihn der Peter und ging mit ihm durch die Ställe. Zwischen dem Dunghaufen und dem Kuhstalle war ein gepflasterter Weg von der Breite eines Wagens. Diesen Weg ging täglich der Peter mit dem Vater entlang, in der Hand eine Rübe, eine Möhre oder eine Maisstange für den riesengroßen Zuchtbullen. Das Tier war an die kleine Spende aus Kinderhand gewöhnt. Eines Tages hatte Peter nichts mit. Der an sich gutmütige Bulle konnte das nicht begreifen. Er schnupperte an dem Kinde herum. Ehe es jemand versah, geriet der Bulle mit den Hörnern unter Peterles Kittel und in hohem Bogen flog das Kind über den gepflasterten Weg hinweg auf den Dunghaufen.

Der Vater erstarrte. Der Bulle schaute blöd dem fliegenden Kinde nach. So etwas begriff er nicht. Ein fröhliches Jauchzen vom dampfenden Miste her löste die verkrampfte Spannung auf. Peterle krähte: „Noch amoal, noch amoal, Papperle, bitte, bitte." Aber „Papperle" war gegen die Wiederholung von Peters Luftreise. K. W.











Weltliteratur aus Mohrungen

Am 18. Dezember vor 150 Jahren starb Johann Gottfried Herder

(IP) Johann Gottfried Herder, dieser junge Mann, der den Namen Lessing in die Baumrinden der schweigenden Wälder kerbte, gewann die geistige Weite der Welt. Er spielte eine Hauptrolle im Drama des 18. Jahrhunderts, das ihn zum bedeutenden Anreger werden ließ, dem die letzte Gestaltung selbst versagt blieb. Aber seine Wirkungen wiesen in die Weite der Ideen zur Geschichte der Philosophie, in das ragende Gebäude des Verstehens der Weltliteratur. Denn Herder war es, der viele, die nach ihm kamen, zur schöpferischen Tat anregte. Und ihm danken wir es, wenn wir ohne klügelnden Verstand an ein neu gedeutetes und nicht mehr dunkles Mittelalter denken, an den Eigenwert aller Völker und Epochen, die nach dem späteren Ranke „unmittelbar zu Gott" sind.

So wagte es der Sohn der Wälder, die Poesie als menschliche Ursprache an ihren Quellen aufzusuchen und fremden Liedern zu lauschen; uralten Gesängen aus dem britannischen Raum, den Urwarten der Grönländer und Lappen unter dem funkelnden Nordlicht, den Dichtungen der indianischen Kultur in Peru und den Lautungen madegassischer Stämme.

Schüler des nordischen Mogus Hamann, wurde er in Straßburg der Lehrer des Studenten Goethe, den er dann an Schiller verlor, um Jean Paul als Gefährten im Streit gegen den Königsberger Landsmann Kant zu gewinnen. Nicht die Bildung der Bücher zeichnete Herder in seinem Beginnen aus, sondern eine tiefe Frömmigkeit. Seine Wurzeln ruhten im einfachen Volksboden.

In Riga bot man diesem Denker in einer Vorstadtkirche eine neue Kanzel, um ihn nicht an Petersburg zu verlieren. Nach diesem Wirken in einer Völkerwelt der Begegnungen schlug jedoch die Sternenstunde Herders im Gasthaus „Zum Geist" in Straßburg, in dem er aus Zufall und Notwendigkeit auf Goethe traf.

Den Menschen Herder hatte zuvor die Bekanntschaft mit seiner späteren Frau Caroline Flachsland zur Reife gebracht — einem Mädchen, „aus Veilchenduft und Mondschein zusammengewebt", wie Mathias Claudius rühmte, von Goethe als leicht entzündbare „Elektra-Natur" bezeichnet. Und Frau Caroline wurde, wie am Ende ein Jean Paul bekannte: „die Geliebte und die Schwester und Mutter und Pflegerin einer großen Seele".

Johann Gottfried Herder war Schulmann, Dichter und Denker, zuallererst aber Seelsorger im umfassenden Sinne, dessen warmherzige Fürsorge weit über seinen Tod vor nun 150 Jahren auf die Gesamtheit der Wissenschaften und Künste wirkte.

Arthur Fahrenkrug

Auszahlung der aufgewerteten Sparguthaben

Ab 1. Dezember 1953 werden die aufgewerteten Beträge (6,5%) der anerkannten Uraltsparguthaben bei den Banken bzw. Sparkassen gegen Vorlage der Gutschrift restlos ausgezahlt. Zur Auszahlung gelangen nur diejenigen Aufwertungsbeträge, die seinerzeit durch Sparbuch oder sonstige Beweismittel belegt und von den Ausgleichsämtern anerkannt wurden.

Hoffnung auf 1954

Zum Jahreswechsel wünsche ich allen Landsleuten ein herzliches Glückauf! Mit diesen Wünschen verbinde ich gleichzeitig den Dank an alle Mitarbeiter für ihre unermüdliche Kleinarbeit in unseren Kreisen und Bezirksgruppen. Ihre Arbeit hat uns stark und einig in unserer Landsmannschaft gemacht.

Meine Grüße und Glückwünsche zum Neuen Jahr gelten nicht zuletzt unseren Landsleuten im sowjetischen Sektor und in der sowjetischen Besatzungszone, sowie unseren Kriegsgefangenen, wie auch unseren Landsleuten, die noch in den Gefängnissen des sowjetischen Sektors und der Sowjetzone schmachten.

Möge das Jahr 1954 unsere Wünsche auf Wiedervereinigung unseres geliebten Vaterlandes und Rückkehr in unsere Heimat erfüllen! Die Berliner Konferenz wird sicher von allen Heimatvertriebenen begrüßt, da damit die Hoffnung verknüpft ist, daß die uns betreffenden Fragen zum mindesten erörtert werden, und wir wirklich dadurch einen Schritt vorwärts in der Verwirklichung unserer Ziele kommen. Wir wollen hoffen, daß das Heimatrecht und auch das Selbstbestimmungsrecht auf dieser Konferenz erneut anerkannt werden, denn damit ist auch die Rückgewinnung unseres verlorengegangenen Heimatbodens mit friedlichen Mitteln gewährleistet. Unser Heimatrecht bedeutet, daß kein Mensch, ja kein Volk unter Anwendung von Gewalt von dem angestammten Heimatboden vertrieben werden darf, und daß deshalb das Recht auf Heimat in vollem Umfange wieder hergestellt werden muß. Das Selbstbestimmungsrecht umfaßt das Recht eines Volkes, frei über Eigenstaatlichkeit oder Zugehörigkeit zu einem bestimmten Staat zu entscheiden. Der Kampf um die Durchsetzung dieser Prinzipien ist von uns bisher und muß auch in Zukunft geführt werden, bis diese Grundrechte von der Welt anerkannt werden. Wir wollen auch im Neuen Jahr eng zusammenstehen und so gemeinsam um die Verwirklichung unserer Ziele kämpfen.

Möge die Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes die Teilnehmer der Berliner Konferenz dazu bewegen, daß sie Entscheidungen treffen, die den Frieden der ganzen Welt sichern.

Dr. Hans Matthee
1. Vorsitzender

Ein frohes

und erfolgreiches

neues Jahr

wünscht Ihnen der Vorstand

der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Geschäftsstelle informiert:

Ersatz von Fürsorgekosten

Häufig wird von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, die heute Fürsorgeunterstützung beziehen, folgende Frage aufgeworfen: „Was wird, wenn ich wieder verdiene oder wenn ich meine Rente oder wenn ich meine Pension bekomme?" Hierfür sind im Bundesvertriebenengesetz eindeutige Richtlinien festgelegt. Es heißt: „Bei Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen ist anzunehmen, daß durch die Heranziehung zum Ersatz von Fürsorgekosten die Herstellung einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Lebensgrundlage beeinträchtigt wird. Deshalb sind Ersatzansprüche nicht geltend zu machen." Werden jedoch für den gleichen Zeitraum, in dem Fürsorgeunterstützung gewährt wurde, durch Nachzahlung rückwirkende Renten, Pensionen oder Arbeitslosenunterstützung gewährt, sind zur Verhinderung von Doppelleistungen aus öffentlichen Mitteln die Fürsorgekosten zurückzuerstatten.

Wir gratulieren!

Zum 92. Geburtstag unserer Landsmännin Frau Juliane Quednau, der ältesten in Berlin wohnenden Allensteinerin. Frau Quednau verbringt ihren Lebensabend bei ihrer Enkeltochter, Frau Erika Nockel in Berlin-Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Str. 46.

Zum 81. Geburtstag, am 3. Januar 1954, unserer Landsmännin Frau Emma Lams aus Allenstein, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Paderborner Straße 1, wohnhaft.

Zum 76. Geburtstag, am 26. Januar 1954, unserer Landsmännin Frau Charlotte Belau, geb. Schwarz, aus Allenstein, jetzt Berlin-Friedenau, Cranachstr. 44. wohnhaft.

Zum 88. Geburtstag unserer Landsmännin Frau Elisabeth Hagen, früher wohnhaft in Insterburg, jetzt Altersheim Mittelhof, Berlin-Nikolassee, Kirchweg 33.

Nachmeldung

Heimatkreis Gumbinnen
16. 1. 1954, 18.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14 bis 16.

Heimatkreis Insterburg
17. 1. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen und Vorstandswahl, Parkrestaurant Südende.

Aus Anlaß der 150jährigen Wiederkehr des Todestages von Johann Gottfried Herder veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen im Januar 1954 eine Herderfeier. Näheres wird unseren Kreisbetreuern durch Rundschreiben mitgeteilt.

Aus den Heimatkreisen

Kreis Bartenstein — Stadt und Land —

Am Sonntag, dem 13. Dezember 1953 veranstalteten wir unsere Weihnachtsfeier in unseren Gasträumen Courbierestr. 13, die einen würdigen und harmonischen Verlauf nahm. Am Weihnachtsbaum und auf den Tischen brannten die Kerzen. Nach der Begrüßung und gemeinsamem Gesang eines Weihnachtsliedes schloß sich eine uns allen zu Herzen gehende Weihnachtsandacht des Herrn Pfarrers Kriwath (auch ein ostpreußischer Landsmann) an, für welche wir noch hiermit unseren herzlichsten Dank aussprechen möchten. Dann erwarteten die Kinder und auch die Erwachsenen den Weihnachtsmann, der an jedes Kind und auch an die älteren Heimatfreunde gedacht hatte. Unsere Kleinen hatten recht fleißig ihre Gedichte gelernt und es wurde ihnen mit viel Beifall gedankt. Bei gemeinsamem Gesang von Weihnachtsliedern blieben die Bartensteiner noch recht lange zusammen. Es können wohl alle sagen, daß es eine schöne Weihnachtsfeier im Kreise unserer heimatvertriebenen Landsleute war.

Kreis Gerdauen — Stadt und Land —

Am 13. Dezember 1953 veranstalteten auch wir unsere Weihnachtsfeier in den Räumen des Restaurant Leopold in der Fischerhüttenstraße.

Der weihnachtliche Gedanke war verbunden mit dem Erinnern an die Heimat durch eine besinnliche Stunde, der wir den Namen „Mutter Ostpreußen" gegeben hatten, umrahmt von den schönsten Heimat- und Weihnachtsliedern, die durch eine Lautsprecheranlage zu Gehör gebracht wurden. Frau Ingeborg Poßberg und Herr Kurt Götz trugen Gedichte von Agnes Miegel vor. Herr Pfarrer Remus ließ in seiner Ansprache die Heimat in weihnachtlicher Verklärung vor unserem Auge erstehen. Eine Überraschung war der Weihnachtsmann (Johannes Willutzki) nicht nur mit seinen Gaben, die große Freude bereiteten, sondern mit einer zu Herzen gehenden Schilderung eines Ganges durch unsere Heimatstadt Gerdauen am Weihnachtsabend. Sein Weg endete vor der hell erleuchteten Kirche, an deren Tür er verweilte, während im Innern der Kirche das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" erklang.

Wir sangen es jetzt gemeinsam hier in Berlin in weihnachtlicher Erinnerung aber voller Hoffnung auf die Rückkehr in die Heimat.

Kreis Osterode — Stadt und Land —

Auch wir feierten unser Weihnachtsfest am 13. Dezember 1953 in der Sportklause am Reichssportfeld.

Nach der Begrüßungsansprache unseres Kreisbetreuers sang unser kleiner Chor zwei weihnachtliche Lieder. Herr Pfarrer Moritz (Kreisbetreuer von Gumbinnen) hielt die Weihnachtsandacht und dann kam nach dem Aufsagen von Gedichten unserer Jungen endlich der Weihnachtsmann. Landsmann Wollimowski machte seine Sache sehr gut und überall herrschte Freude und Seligkeit, denn neben den bunten Tüten bekam jedes Kind noch ein kleines Geschenk. An dieser Stelle sei besonders unserem Landsmann Schulke gedankt, der trotz seines hohen Alters keine Mühe und Wege scheute, um alles, was nur irgend erreichbar war, heranzuholen, um den Kindern und hilfsbedürftigen Landsleuten eine Freude zu machen. Seinen Augen sah man es an „Geben ist seliger denn nehmen". Mit großem Appetit verspeisten die Kinder nicht nur den Kuchen, sondern auch die beiden Bockwürste mit Brötchen, die Landsmann Schulke Dank der Spenden ausgeben konnte. Nachdem auch unsere hilfsbedürftigen Landsleute sich an Kaffee und Kuchen gelabt hatten, kam auch unsere tanzlustige Jugend zu ihrem Recht, denn schon erklangen lustige Tanzweisen. Man kann wohl sagen, daß auch dieses Weihnachtsfest ein gelungenes war und möchte nur wünschen, daß alle, die noch abseits stehen, sich sagen, „es muß doch schön sein, unter Landsleuten das Weihnachtsfest zu verleben und nächstes Jahr will ich auch dabei sein, damit wir eine große Familie bilden im Gedenken und im steten Einsatz für unsere teure Heimat.

Kreis Lötzen — Stadt und Land —

Ebenfalls am 13. Dezember 1953 feierten wir in der Kottbusser Klause unser Weihnachtsfest. Unter anderen Ehrengästen konnten wir zu unserer besonderen Freude auch Herrn Bürgermeister Exner begrüßen.

Die erste Stunde bestand aus einer Advents-Kaffeetafel, dann sind wir in die eigentliche Weihnachtsfeier übergegangen. Nach der Ansprache des Herrn Pfarrer Remus bescherte der Weihnachtsmann alle Kinder. Dank der Spenden des Senats Berlin konnten wir auch fast alle Landsleute aus dem Ostsektor und der sowjetisch besetzten Zone mit Lebensmittelspenden erfreuen. Nachdem die Kinder beglückt nach Hause zogen, klang unser Fest mit einem gemütlichen Beisammensein aus.

Liebe Landsleute!

Unsere „Ostpreußischen Nachrichten", das Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. im B.L.V. Berlin ist das Bindeglied zwischen uns und der Heimat und uns Ostpreußen untereinander.

Unsere Dauerbezieher bitten wir um umgehende Einsendung der rückständigen Bezugsgebühren in Briefmarken oder um Barzahlung in der Geschäftsstelle. Dienststunden täglich in der Zeit von 9—13 Uhr außer Mittwoch und Sonnabend. Für Berufstätige Dienstag und Freitag in der Zeit von 17 bis 19 Uhr.

Wo treffen sich die Ostpreußen?

Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen), Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91

Heimatkreis Ortelsburg
3. 1. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Pilsner Urquell, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.

Heimatkreis Allenstein
3. 1. 1954, 15.00 Uhr, Weihnachtsfeier, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87 (Tiergarten), Alt Moabit 47-48.

Heimatkreis Lyck
3. 1. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Masovia, Inh. Karl Lange, Berlin SW 29, Bergmannstraße 52, U-Bahn Südstern, Str.-Bahn 3.

Heimatkreis Sensburg
3. 1. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Inselkrug, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.

Heimatkreis Osterode
10. 1. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen mit Lichtbildervortrag in Anwesenheit des Kreisvertreters aus der Bundesrepublik, v. Negenborn, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Sportfeldstraße 23, S-Bahnhof Reichssportfeld.

Heimatkreis Neidenburg/Soldau
10. 1. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen mit Lichtbildervortrag, Lokal: Max und Moritz, Berlin, Oranienstraße, U-Bahn Kottbusser Damm, Bus A 28 Moritzplatz, Straßenbahn 88.

Heimatkreis Samland/Labiau
10. 1. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Ebershof, Berlin-Schöneberg, Ebersstraße 68, S-Bahn Schöneberg, Straßenbahn 6 und 60.

Heimatkreis Treuburg
10. 1. 1954, 15.30 Uhr, Vorstandswahl, Lokal: Domklause, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm.

Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen
10. 1. 1954, 16.00 Uhr, Vorstandswahl, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14 bis 16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Lötzen
10. 1. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Neuwahl des Vorstandes, Lokal: Kottbusser Klause, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

Heimatkreis Rastenburg
10. 1. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Vorstandswahl, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.

Heimatkreis Goldap
17. 1. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Heimatkreis Angerburg
17. 1. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Vorstandswahl, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt Moabit 47-48, Bus A 1 und A 25, Straßenbahn 2, 3, 25, 35, 44, Haltestelle Gotzkowskybrücke.

Heimatkreis Mohrungen
17. 1. 1954, 17.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Pilsner-Urquell, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.

Heimatkreis Heiligenbeil
17. 1. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen im „Schultheiss am Lietzensee", Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Neuwahl des Kreisbetreuers, des Kassenführers und der Kreisvertrauensleute, 3. Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Heimatkreis Rössel
24. 1. 1954, 18.00 Uhr, Kreistreffen (Kostümfest), Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

Heimatkreis Allenstein
31. 1. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen, Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt Moabit 47-48, Bus A 1 und A 25, Straßenbahn 2, 3, 25, 35, 44.

Heimatkreis Heilsberg
31. 1. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen, Vorstandswahl, Lokal: Kasino der Bäckerinnung, Berlin-Schöneberg, Maxstraße 8, S-Bahn Schöneberg und Innsbrucker Platz, Bus A 4 u. A 16, Straßenbahn 6, 25, 73 u. 74.

Druckgenehmigung der Brit. Mil. Reg. Nr. 10 806. Herausgegeben vom Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen e. V., „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. — Verantwortl. für den Inhalt: Willi Michael Beutel. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr. — Anzeigenannahme: Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. Druck: Rudolf Otto, Berlin W 35, Lützowstraße 65, Tel. 24 26 83.